

Zur Ausrüstung der Führer

Autor(en): **Keller, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **73=93 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mannigfacher Art abspielen wird und daß daher die vorstehenden Darlegungen nur Anhaltspunkte zu geben vermögen.

Die neue Vorschrift über den Felddienst gibt für den Vorpostendienst wie für alles andere taktische Handeln die Grundlagen für ein freies, den Verhältnissen angepaßtes Disponieren. Sie ist auf dem Grundsatz aufgebaut, daß Truppenführung eine *freie Kunst* ist und nicht eine nach einem Schema zu erlernende Technik. Es ist zu hoffen, daß wir auch im Vorpostendienst vom traditionellen Schema abkommen, nicht um in ein neues zu verfallen, sondern um ihn in der Weise zu betreiben, wie es den jeweiligen besonderen Verhältnissen entspricht.

Zur Ausrüstung der Führer.

Von Oberst *P. Keller*, Instr.Of. d. I., Freiburg.

Diese Frage hat für mich eine ganz prinzipielle Bedeutung. Deshalb erlaube ich mir, in die Diskussion einzugreifen. Vorausschicken möchte ich, daß ich ganz der Ansicht des Herrn Hauptmann Brunner bin: *Weg mit dem Karabiner für die Pferdeführer!* Meine Gründe für diese Forderung sind sowohl taktischer als hauptsächlich ausbildungstechnischer Natur.

Bei der Kürze unserer Ausbildungszeit muß stets nach der zwingenden Notwendigkeit einer Sache gefragt werden, und wenn diese nicht vorhanden ist, sondern nur die Wünschbarkeit oder ein kleiner Vorteil, so muß bei allem, was auf die Ausbildung Einfluß hat, sorgfältigst geprüft werden, ob der Vorteil nicht durch einen Nachteil erkauft wird, nämlich durch die Ueberlastung der Ausbildung. Ueberlastung der Ausbildung aber führt zwangsläufig zu Oberflächlichkeit.

Nun hat Herr Hauptmann Brunner ganz sicher recht, wenn er auf die Unmöglichkeit hinweist, der im Gefecht der Führer gegenübersteht, von seiner Schußwaffe rechtzeitig Gebrauch zu machen. Bis er mit dem Karabiner schußbereit ist, selbst wenn dieser, wie Herr Oblt. Rickenbacher vorschlägt, auf dem Bastsattel verstaut ist (eine Versorgungsart, die übrigens ihre Bedenken hat) wird es doch zu spät sein. Ich kann mir auch kaum eine Lage vorstellen, in der die Mitr.Führer ganz Gott- und Mitr.-verlassen allein auf dem Gefechtsfeld einer feindlichen Unternehmung ausgesetzt sind. Es sind doch wohl immer einige Mitrailleure bei der Karrenkolonne, die mit viel größerer Gewandtheit ihre Karabiner verwenden können als der durch das Pferd beanspruchte Führer, der wohl gerade in solchen Momenten der Ueberraschung mit seinem Pferd genug zu tun haben wird.

So scheint mir die Notwendigkeit der Karabinerbewaffnung für den Führer nicht erwiesen.

Wie steht es nun aber mit dem Einfluß der Karabinerbewaffnung auf die Ausbildung?

Im allgemeinen sind die Führer körperlich und geistig schwerfälligere Leute als der Durchschnittsinfanterist oder Mitrailleur. Ihre

Karabinerausbildung, besonders im Schießen, erfordert also dementsprechend mehr Zeit und Geduld als bei jenen. Die Resultate bleiben meist hinter denen der Infanteristen zurück, oder dann muß so viel Zeit auf die Schießausbildung verwendet werden, daß etwas anderes darunter leiden muß, entweder die allgemein soldatische Ausbildung, oder die spezielle Führerausbildung, oder die Sauberkeit in Stall und eigener Ausrüstung, weil die Führer eben immer noch das Pferd auch zu pflegen haben, nicht nur sich selbst. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, daß meist gerade Pferdepflege und innerer Dienst unter der Schießausbildung zu leiden haben, und daß dennoch die Resultate oft wenig befriedigende sind. Das mag ja auch daher rühren, daß gerade diese schwerfälligen Leute mit der geringsten Munitionszahl ausgebildet werden sollen, mit 50 Patronen, wogegen die Telephon- und Signalfüsiliere über deren 80 verfügen. Bei den Mitrailleuren, die die gleiche beschränkte Munitionsdotation haben, wie die Führer, rechtfertigt sie sich durch die Schießausbildung mit dem Mg. Mehr als 50 Patronen pro Mann zu verschießen, würde auch die Zeit nur bei ganz günstigen Verhältnissen erlauben.

Darin liegt für mich die prinzipielle Seite dieser Bewaffnungsfrage, daß man sich einer nicht zwingenden Notwendigkeit wegen zu einer Ueberlastung der Ausbildung entschließt, die eben zu der so ungeheuer schädlichen Duldung von Oberflächlichkeit führt.

Nur zwei Momente sprechen für den Karabiner; sie sollen nicht unerwähnt bleiben: Das eine ist der nicht zu unterschätzende Wert des Karabiners für die soldatische Ausbildung, für den Drill. Ihn aber nur deshalb beibehalten zu wollen, wenn er sich im übrigen als überflüssig erwiesen hat, wäre wohl nicht gerechtfertigt; sonst müßte man konsequenterweise auch die gesamte Artillerie mit dem Karabiner bewaffnen.

Das andere Moment aber ist die Vermehrung der Schießfertigen, die im Kriegsfall zur Landesverteidigung organisiert werden können. Mir scheint aber auch dieses Moment nicht schwerwiegend genug, um die Nachteile der weniger zuverlässigen Ausbildung in Kauf nehmen zu können, den die Heranbildung dieser Schießfertigkeit nach sich zieht.

Wenn die Kriegserfahrung die ehemals kriegführenden Armeen zur Bewaffnung der Pferdeführer mit Karabinern bewogen hat, so können wir ihnen hierin, wie in manchem andern, vielleicht Wichtigeren, eben infolge unserer ganz einzigartigen Ausbildungsverhältnisse nicht folgen. Kaum wird je ein Feldzug wegen der Bewaffnung der Pferdeführer gewonnen oder verloren werden; er wird aber zum vorneherein verloren sein, wenn in der Armee der Geist der Oberflächlichkeit Raum gewinnt, und wenn in ihr nicht sorgfältig abgewogen wird, was notwendig ist, und deshalb erreicht werden *muß*, und was wohl wünschbar wäre, aber nicht erreicht werden kann, weil etwas anderes, Wichtiges, unter seiner Einführung oder Beibehaltung leiden müßte.

Erlaubt uns einmal eine aus irgendwelchen Gründen verlängerte Ausbildungszeit, z. B. eine neue Grenzbesetzung, Erweiterung unserer

Ausbildungsmöglichkeiten, so kann über die Bewaffnung der Führer immer wieder gesprochen werden. Für unsere heutige kurze Ausbildungszeit scheint mir für den Führer als Selbstverteidigungswaffe, die er *unbedingt haben muß*, ein handlicher, nicht zu kleinkalibriger Revolver immer noch das Gegebene. Wenn mit ihm die Schießresultate meist klägliche waren, so lag das viel daran, daß man auf die Handhabung dieser Waffe vor dem Schießen gar keine Zeit für notwendig erachtete, und daran, daß die mit Revolver bewaffneten Leute außerdienstlich keine Gelegenheit hatten, sich mit ihm ernsthaft zu üben. Ich bin überzeugt, daß die Resultate und das Zutrauen zu dieser Waffe sofort steigen würden, wenn die Führer mit ihr in gleicher Weise außerdienstliche Übungen schießen müßten, wie die Gewehrtragenden. Das würde das Militärbudget sicher nicht mehr belasten als es heute durch das Gewehrschießen der Führer belastet ist.

Schon während der Mobilmachung habe ich mich gegen die Bewaffnung der Führer mit dem Karabiner gewehrt aus den gleichen Gründen wie heute, leider vergeblich. Um so mehr freut es mich, daß heute durch Jüngere dieser Kampf wieder aufgenommen wird. Ich wünsche ihnen mehr Erfolg, als mir beschieden war.

Die Vorschläge für eine neue Landeskarte.

Von Hptm. i. Gst. *Zeller*, Stab Geb.I.Br. 15, Bern.

Die von Herrn Prof. Imhof aus Zürich in der Sektion Bern des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins gehaltenen Vorträge über „Unsere Landeskarten und ihre weitere Entwicklung“ sind in einer Broschüre¹⁾ erschienen, wobei die damalige, sehr lebhaft diskutierte Diskussion mitverarbeitet worden ist.

In der „Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik“ vom Oktober 1927 habe ich insbesondere die theoretische und praktische Seite der verschiedenen Projekte besprochen; es sei mir nun gestattet, hier mehr die *militärische* Seite etwas zu beleuchten.

Die von Prof. Imhof herausgegebene Broschüre weist einige Unstimmigkeiten auf, welche denjenigen, die seine Berner-Vorträge mitangehört haben, umsomehr auffallen, weil dadurch der ganze Aufbau und die Begründung einer „*militärischen Einheitskarte 1:50,000*“ ins Wanken gerät.

In erster Linie wollte Prof. Imhof die Maßstabfrage nach der *Dringlichkeit* beantworten und stellte daher die Frage: „Was ist zur Stunde neben dem Grundbuch-Uebersichtsplan am dringendsten?“ Ferner hat er in der Diskussion hervorgehoben, daß durch die Einheitskarte 1 : 50,000, die *zugleich Detail- und Uebersichtskarte* werden soll, der

¹⁾ Separatdruck aus der „Zeitschrift für Vermessungswesen und Kulturtechnik“. Vide die Besprechung von Herrn Oberstkörpskdt. Bridler in Nr. 9 dieser Zeitschrift. — Verf.